

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Schiffelung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigengebühren für die  
Gespaltene keine Zeile oder  
deren Raum 20 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 40 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreis wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Vereinbarung.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegramm-Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.

Nr. 119

Montabaur, Samstag, den 3. August 1918.

51. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Wiesbaden, den 23. Juli 1918.

Nachdem die Ministerialklasse grundsätzlich nur noch  
Ministerialblättern ohne Hinweis in Spezialklassen  
öffentlich werden, halte ich es mit Rücksicht auf die  
bedrohlicher werdende Papierknappheit sowie auch  
Ersparung von Kanzleiarbeit für angezeigt, daß die  
geordneten Behörden auch auf die Polizeiverordnungen  
sonstigen Bekanntmachungen der Regierung, die im  
Blatt veröffentlicht werden, in der Regel nicht mehr  
durch besondere Verfügungen hingewiesen werden.  
bei Verordnungen pp. von ungewöhnlich wichtiger  
Bedeutung, wie sie namentlich während des Krieges auf  
Gebiete der Volksernährung und der sonstigen Kriegs-  
wirtschaft vorkommen, behalte ich mir eine Ausnahme vor.  
Ich mache daher allen nachgeordneten Behörden die  
Durchsicht des Amtsblattes gleich nach Erscheinen  
besonderen Pflicht.

Der Regierungspräsident v. Meister.

Montabaur, den 1. August 1918.

Den Herren Bürgermeistern zur Kenntnisnahme und  
aufmerksamen Beachtung.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

## Warnung.

Durch den Genuß von ungekochter Milch ist in Preußen  
in einigen Fällen Typhus hervorgerufen und verbreitet  
worden. Die Bevölkerung wird daher vor dem Genuß  
ungekochter Milch gewarnt.

Wiesbaden, den 10. Juli 1918.

Der Regierungspräsident.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und ortsüblichen Bekanntgabe.  
Montabaur, den 1. August 1918.

Der Kgl. Landrat: Bertuch.

## Bekanntmachung.

Wie ich vernehme, liegen in verschiedenen Gemeinden  
gesammelte Brennesselstengel. Ich weise da-  
hin, daß die Firma G. Schloß in Montabaur die  
Sammelstelle für diese Brennesseln übernommen hat und  
alle Sammler die bei ihnen  
vorhandenen Mengen der Firma Schloß mitzuteilen. So-  
fern die Aufbewahrung nicht möglich ist, kann eine so-  
fortige Ablieferung der Stengel erfolgen. Im übrigen  
ist die Firma Schloß einen Tag bestimmen, an welchem  
die gesammelten Mengen abgeliefert werden können.

## Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

34

Ulrich kam auch am nächsten Tage nicht nach Dambigen.  
Walter hatte sich wirklich zur Abreise entschlossen und die Auf-  
nahme, die sein Entschluß fand, ließ ihn erkennen, daß er da-  
mit das Rechte getroffen hatte. Wirklich überrascht war nur  
Ulrich und der schien den Weggang des Freundes auch zu be-  
wundern. Er gab sich Mühe, ihn zum Bleiben zu überreden und  
Ulrich Frau von Wannoff bat, er möge doch ein paar Tage noch  
bleiben.

Wannoff aber gab sich keine Mühe, den für ihn lästigen  
Ulrich zu halten.

„Also fort wollen Sie. Na, ich kann es Ihnen ja eigentlich  
nicht verdenken. Sie vertragen die Untätigkeit nicht und die  
Stimmung unserer ländlichen Abgeschiedenheit ist auch nicht  
unserer Sache. Aber Ulrich muß schon noch hier bleiben,  
denn brauche ich fürs erste noch und ist er erst einmal fort,  
dann weiß der Himmel, wann wir ihn wieder zu sehen kriegen.“

Walter fuhr am frühen Nachmittag und Ulrich brachte ihn  
bis nach dem Bahnhof Hohenstein. Auf dem Rückweg hielt  
er dann Einkehr im Doktorhause, angeblich, weil er die Grüße  
Ulrichs zu bestellen hatte.

Als er nach Nonneberg zurückkam, war es Abend und für  
den Besuch in Dambigen zu spät geworden. Und am nächsten  
Morgen kam die Ansage von Martha: „Ihr Vater sei mor-  
gen acht Uhr gestorben.“

## 9. Kapitel.

Brochnow war tot. Das ging wie ein Lauffeuer durch die  
Gegend, und wo zwei Menschen zusammen kamen, da sprachen  
sie davon. Brochnow war im Verderb wie ein König gewesen;  
nicht wie einer, der nun über alle zu gebieten hat, aber doch  
einer, der durch seinen Besitz eine Macht übte, wie keiner sonst  
zu haben vermochte.

Und nun war er tot und man eiferte sich überall zu Kon-  
zelebrationen und zur Beerdigung. Auf den Gutschönen wurde  
einmalig geschneidert und genäht, und die paar Nähmamsells,  
die zu haben waren, wußten nicht, wo sie anfangen und auf-  
hören sollten. Und bei der eifrigen Geschäftigkeit hatten die

Es ist wohl allgemein bekannt, welcher Mangel an  
Web-, Wirt- und Strickwaren herrscht. Da die Brennesseln  
zu diesem Zweck in jeder Weise verwertet werden können,  
so möchte ich nochmals ausdrücklich darauf hinweisen,  
daß das Sammeln derselben ein dringendes Bedürfnis  
ist. Für unsern Westerwald ist gerade jetzt die passendste  
Sammelzeit, weil die Brennesselstengel in der Blüte stehen.

Gezahlt werden für den D<sub>3</sub> getrockneter Stengel 28  
Mk. (also doppelt so viel wie früher) und für den D<sub>2</sub>  
gesammelter Blätter 30 Mk. Diese hohen Preise sind  
wohl geeignet die Sammellätigkeit anzuregen. Ich ersuche  
nochmals sämtliche Schulleiter, diesen Sammlungen leb-  
haftes Interesse entgegen zu bringen.

In 14 Tagen werde ich erstmalig durch Rundfragen  
feststellen lassen, welches Ergebnis die Brennessel-Sammlung  
in den einzelnen Gemeinden hatte.

Montabaur, den 1. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:  
Bertuch.

Montabaur, den 1. August 1918.

Die Wahl des Jakob Beyand aus Horresfen zum  
Polizei-Gemeinbediener und Nachtwächter dieser Gemeinde  
auf die Dauer von sechs Jahren ist von mir bestätigt  
worden.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Montabaur, den 4. Juni 1918.

Die Büreaus des Landratsamts, der Kreis-  
und Steuerverwaltung sind für das Publikum  
nur während der Vormittagstunden (von 9—12 Uhr) ge-  
öffnet. Nachmittags sind die Büreaus für das Pub-  
likum geschlossen.

Sofern der Landrat nicht dienstlich abwesend oder  
sonstwie in Anspruch genommen ist, ist er von 10<sup>00</sup> bis  
12 Uhr vormittags für das Publikum zu sprechen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um wiederholte  
ortsübliche Bekanntgabe.

Der Königl. Landrat:  
Bertuch.

Betreffend: Festsetzung von Erzeuger-, Groß-  
handels- und Kleinhandels-Höchstpreise für das  
Großherzogtum Hessen u. den Regb. Wiesbaden.

## Bekanntmachung.

Unter teilweiser Abänderung der Preisfestsetzung der  
Bekanntmachung vom 22. Juli 1918 hat die gemeinsame  
Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen  
und den Regbez. Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels-  
und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt wie folgt:

Leute unendlich viel zu schwachen. Vor allem war man neu-  
gierig, zu hören, was denn nun aus Dambigen werden sollte?  
Ob Martha das Gut halten werde? Ob sie es verkaufe oder  
gar aufteile? Denn das stand für alle fest, daß Martha am  
Landleben wenig Gefallen fand.

Na, zunächst mußten die näheren Bekannten einmal nach  
Dambigen zur Kondolenz. Die Wagen kamen und gingen  
unaufhörlich, und Martha wußte sich kaum zu retten vor all  
den Leuten, die alle das gleiche sagten und das gleiche fragten  
und von denen doch nicht einer wirklich mit ihr empfand.

Jaroschin war natürlich einer der ersten. Er gab sich Mühe,  
ein ernstes, teilnehmendes Gesicht aufzusetzen und Martha auf  
seine Art Trost zuzusprechen.

„Du mein, ja, du bist er all dot, der arme Brochnow.  
Hat viel aushalten müssen und nun ist ihm wohl. Ja! Wer  
weiß auch noch, ob es die Toten besser haben als wir, was?  
Ja, ja, liebes Marthachen! Was ich nur übrigens sagen  
wollte: so ein Besitztum zu hinterlassen, schwer muß das sein.  
Belebt hat er hier, wie der Herrgott von Warschau, hat keine  
Sorgen gehabt wie unser einer, und was ihm einfiel, das  
konnte er all ruhig auch tun. Ja. Da mag das Sterben nicht  
leicht sein. Aber hat er denn nun etwas bestimmt, ich meine,  
was nun aus Dambigen werden soll?“

Martha sah ihn kalt an: „Rein.“

„Sieh mal an, also nicht. Na, es ist ja auch nicht nötig ge-  
wesen. Wo so eine Tochter da ist! Rees, nee, das ist nun keine  
Schmeichelei. Ganz wie der selbige Vater, jawohl. Außerdem  
der Dicksen! Das ist ein Insektorchen, wo sich gewaschen hat.  
Verlassen Sie sich man ganz ruhig auf den. Aber wissen Sie,  
ein Insektor, wenn er noch so tüchtig ist, ein Herr ist er im-  
mer noch nicht, na, und wenn Sie denn 'mal einen Rat brau-  
chen, kommen Sie ruhig zu mir, liebste Marthachen. Wahr-  
haftigen Gott, ich helfe Ihnen gern.“

Martha verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln.

„Ich brauche keine Hilfe. Und auch keinen Rat.“

„Ja, um so besser,“ sagte er freundlich, obgleich er die  
Situation unbehaglich empfand. „Konnte mir es ja auch den-  
ken. War nicht böse gemeint. Aber wer weiß all, was so kom-  
men kann, wenn Sie doch 'mal einen brauchen; oder wenn  
Sie einmal daran denken sollten, zu verkaufen, kommen Sie  
ruhig zum alten Jaroschin. Nicht, daß ich selbst kaufen könnte,

Gemüseforte	Erzeuger- preis	I. Gruppe:		II. Gruppe:	
		Groß- handels- preis	Klein- handels- preis	Groß- handels- preis	Klein- handels- preis
1. Rhabarber	15	18	25	17	23
2. Spinat (ungewässert)	25	31	41	29	35
3. Erbsen	30	38	46	36	44
4. Bohnen:					
a) Stangenbohnen	40	50	60	46	56
b) Buschbohnen	40	50	60	46	56
c) Wachs- u. Perlbohnen	50	60	70	56	66
d) Sau- (Puff-) Bohnen	15	20	26	20	26
5. Möhren	12	17	22	17	22
6. Mairüben ohne Kraut	4	7	10	7	10
7. Karotten	25	31	38	29	35
8. Kohlrabi	20	26	34	25	30
9. Frühweißkohl	13	18	24	18	24
10. Frühwirsing	15	20	26	20	26
11. Frühzwiebeln	25	32	40	30	35
12. Mangold (Röm. Kohl)	15	20	26	20	26
13. Frührotkohl	22	28	34	26	32
14. Rote Rüben	8	12	15	12	15
15. Tomaten bis 14. 8. 18	35	42	48	40	45
ab 15. 8. 18	25	32	38	30	35

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund  
in Pfennigen. Sie treten am 2. August lfd. Jrs. in Kraft.  
Vom gleichen Tage ab dürfen Möhren, Karotten und  
Zwiebeln nur noch ohne Kraut gehandelt werden.

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach  
dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung vom  
17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis  
bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu Mark  
10.000 bestraft. Eine Überschreitung der Höchstpreise  
kann auch in unzutreffender Sortierung erblickt werden.

Die Preise verstehen sich nur auf marktfähige Ware  
erster Güte.

Mainz, den 29. Juli 1918.

## Reisliche Landesgemüsestelle.

Verwaltungsabteilung

Der Vorsitzende: Werner, Reg.-Rat.

Wiesbaden, den 29. Juli 1918.

## Bezirksstelle für Gemüse und Obst

für den Regbez. Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droge, Geh. Reg.-Rat.

## Milch im Haushalt aus Gesundheitsrücksichten

### sofort abkochen.

Die obersten Gesundheitsbehörden und die namhaf-  
testen medizinischen Sachverständigen weisen immer wieder  
darauf hin, wie dringend notwendig die Beobachtung der  
Schon im Frieden aufgestellten Forderung, daß Milch nur  
im gekochten Zustand genossen werden soll, gerade in den  
jetzigen Zeiten ist, in denen die Sorgfalt in der Gewinnung

Du lieber Gott, man hat ja auch sein Teilchen und ein paar  
Reden über die Notdurft sind auch da, aber der Spinnen wäre  
mir doch zu groß.

So im ganzen, verstehen Sie. Seltener aber will ich Ihnen  
gern. Die Güteragenten und was sich da sonst so herantreibt,  
das sind gerissene Kerls, und wenn Sie auch klug sind, da  
kommen Sie nicht mit. Unfeins aber kennt so die Schliche.“

„Ich werde nicht verkaufen.“

Jaroschin stand auf. Es brachte ihn doch ein wenig aus  
der Fassung, daß Martha sich so unverhüllt feindlich gab.

„Na, denn um so besser. Wegen der Nachbarschaft, mein  
ich. Und gute Nachbarschaft haben wir doch immer gehalten,  
was? Sie glauben gar nicht, wie meine Wanda sich darauf  
freut, Sie einmal wieder in Groß-Jemlich zu sehen.“

Martha war gleichfalls aufgestanden.

„Ich danke,“ sagte sie eifrig. Dann blieb sie unbeweglich  
stehen und es entstand eine Pause, die selbst Jaroschin pein-  
lich empfand. Schließlich reichte er Martha die Hand, um sich  
eifrig zu verabschieden.

„Na also denn auf Wiedersehen! Und nichts für ungut,  
wenn ich was gesagt haben sollte, was Ihnen nicht gefiel.  
Unser einer hat es nicht so mit dem Reden, aber im Herzen  
fühlt man es doch gerade so gut. Natürlich komme ich zur  
Beerdigung und Wanda bringe ich auch mit. Auf Wiedersehen,  
Marthachen, auf Wiedersehen!“

Martha sah ihm finster nach. Jaroschin als Ratgeber und  
Freund, und Wanda als Freundin. Sie empfand das Aner-  
bieten wie eine Beleidigung. Er sollte nur wegen wiederzu-  
kommen.

Auch die anderen Besucher wurden übrigens nur mit  
leer Höflichkeit empfangen. Was gingen denn all diese Leute  
sie an, mit denen selbst ihr Vater nie eine wirkliche Ver-  
schafft gehabt hatte?

Nur die einzigen, auf die sie in brennender Sehnsucht war-  
tete und deren Ausbleiben in erster Linie ihre schreckliche  
verschuldet hatte: die Wannoffs, die kamen nicht. Das  
gerte nur ihre Herrschaft und ihre zornvolle Ungeduld,  
wer immer auch kam oder ging, gewann den Eindruck, daß es  
in Dambigen direkt heidnisch zugeht und daß man nicht die  
Spur einer weisevollen oder auch nur mäßigen Stimmung  
zu finden sei.

und Behandlung der Milch aus bekannten Gründen abnimmt und in denen infolge der allgemeinen Ernährungslage die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen schädliche Einflüsse nachläßt. Die Befolgung der ärztlichen Ratschläge ist zur Verminderung der Gefahr von Epidemien, die durch Milch veranlaßt werden können dringend erforderlich.

Montabaur, den 12. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:  
Vertuch.

An die Herren Bürgermeister.

Dem Kreis stehen zur Zeit wieder

**320 Zentner Trockenschnitzel**

zur Verfügung.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister die Pferde- und Rindviehbesitzer hierauf hinzuweisen und Bestellungen gemeindeweise gesammelt bis **spätestens 8. August** an die Verteilungsstelle des Kreises einzureichen!

Montabaur, den 2. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:  
Vertuch.

## Nichtamtlicher Teil Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 2. August (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Regere Erkundungstätigkeit während der Nacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Fere-en-Tardenois setzte der Feind gestern seine vergeblichen Angriffe fort.

Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumen des gestrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhutschlacht unsere Bewegungen plangemäß fortgesetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Wille Montoire richteten und sich am Nachmittag bis südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unseren Linien teilweise im Nahkampf abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen **vollen Misserfolg erlitten.**

Unter Einsatz stärkster Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen auf der Linie nördlich von Grand Pozoy-Fere-en-Tardenois an.

Beiderseits von Beaugency konnten ihre Panzerwagen über unsere vorderen Linien hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. **Hier schoß unser Artilleriefener sie zusammen.**

Nach erbittertem Kampfe wurden auch die Infanterie-Angriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen **zum Scheitern gebracht.**

Auch am Nachmittag erneuerte feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen.

Zwischen Cramelle und Fere-en-Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanterie- und Panzerwagen-Angriffe des Feindes bereits vor unsern Linien zusammen.

Starkem feindlichen Feuer zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meuniers-Walde folgten Infanterie-Angriffe nur nördlich von Clerges; sie wurden abgewiesen.

An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe.

In der Champagne erfolgreiche Vorkämpfe südlich vom Fichtelberge und östlich der Suippes.

Nordwestlich von Bert hes drängten wir in örtlichem Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Le Mesnil Teilangriffe des Feindes ab.

Heeresgruppen v. Gallwitz und Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und an der Sella.

Wir schossen gestern **14 feindliche Flugzeuge** und 4 Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 40. Luftsieg.

Unsere Bombenflieger waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten u. a. ein **großes französisches Munitionslager** nördlich von Chalons.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

**Abendbericht über die Kriegslage.**

WTB Berlin, 2. August. Amtlich. (Abends.)  
An der Kampffront lockere Gefechtsführung mit dem Feinde.

## Ein neuer Chef des Admiraltabes.

Holzendorff zurückgetreten, Scheer zum Admiraltabschef ernannt.

(W.B.) Berlin, 2. Aug. Wie wir hören, hat der Chef des Admiraltabes, Admiral v. Holzendorff, sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, den Kaiser um seinen Abschied zu bitten. Als Nachfolger ist der Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Scheer ausgerufen.

**Tagesbericht des Admiraltabes.**

Berlin, 2. Aug. (Amtlich.) Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden fünf Dampfer aus teilweise stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, zusammen 16000 Brt.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

## Die oberste Heeresleitung über die Lage.

Großes Hauptquartier, 2. Aug. 1918.

Feldmarschall Hindenburg und Erzelenz Ludendorff sprachen am 29. v. Mts. unsere Kriegsberichterstattung im Hauptquartier. Freimütig gab Ludendorff zunächst zu, daß unser letzter Angriffsplan nicht geglückt, sondern auf einen taktischen Erfolg beschränkt geblieben sei, weil der Feind unserem Schläge auswich. Die Fortsetzung des Angriffes trotz der veränderten Lage hätte nur große Opfer gekostet; deshalb wurde er eingestellt; auf solche Wechselfälle muß man eben im Kriege gefaßt sein. Dem Entschluß und den Maßnahmen der feindlichen Heeresleitung zu einem Gegenangriff kann man die Anerkennung nicht versagen. Seine Maßnahmen waren unsererseits vorausgesehen und erwartet.

Unser Ziel mußte sein, den Plan des Feindes, der unsere ganze Stellung zwischen Aisne und Marne abzuwickeln wollte, zu vereiteln und die Schlacht so zu wenden, daß der Feind die größeren Opfer bringen mußte. Dazu war es notwendig, ihm Gelände zu überlassen. Planmäßig, so daß unsere Verteidigung und unser Nachschub sich erheblich einfacher gestalteten. Das Triumphgeschrei über „Geländegewinn“, „Rückzug von der Marne“ usw. sind Schlagworte, sind Stimmungsmache; für den Ausgang des Kampfes haben solche Worte keinen Wert.

Wir unterschätzen den Zuwachs an Streitkräften, den der Feind durch Amerikaner und Afrikaner erhalten hat, nicht im geringsten, aber gerade deshalb sind seine ganz außerordentlich schweren Verluste, die er mit den neuen Hilfsvölkern erlitten hat, von so außerordentlicher Bedeutung. Und diese großen Verluste sind ohne Ergebnis gewesen, denn die Lage beherrschen wir. Was jetzt weiter von uns unternommen wird, kann ich Ihnen nicht sagen, nur das eine will ich hinzufügen, daß unsere Zuversicht nicht im geringsten schwächer geworden ist.

Der Feldmarschall widerlegte schon durch seine gemohnte Ergebenheit und seine monumentale Ruhe alle Gerüchte darüber, daß ihm irgend etwas zugestoßen sei: Lächelnd und scherzend sprach er über seine ungestörte Gesundheit, über die allgemeine Lage äußerte er sich ebenso wie Ludendorff. Dann klang aus seinem Munde laut das Lob der Truppen, der Infanterie vor allem, die immer die Hauptlast des Kampfes zu tragen habe; aber auch der anderen Waffengattungen, der Artillerie, der Pioniere, der Nachschubtruppen und der Flieger gedachte

er mit Worten uneingeschränkter Lobes. Trotz seiner Minderzahl fühle sich eben der deutsche Soldat gegen den Feind überlegen. Die Leute haben nach Ueberwindung des ersten Eindruckes des überraschenden Tankangriffes demselben Tage gekämpft wie die Löwen und feindlichen Ansturm zum Stehen gebracht. Jetzt ist der Kampf in ein günstigeres Gelände verlegt, wo Abwehr und Zufuhr bedeutend erleichtert seien. Wenn alle zusammenhalten, wie es in diesen vier Jahren schwersten Kämpfe der Fall war, dann werden wir den Rest, was noch zu tun übrig bleibt, auch schaffen; das ist unsere feste Zuversicht.

## Die Beute der Mittelmächte nach 4 Kriegsjahren.

(W.B.) Berlin, 1. Aug. Die Zahl der in den Händen der Mittelmächte befindlichen Gefangenen betrug am Ende des vierten Kriegsjahres über 3 800 000 Mann. Davon sind allein in Deutschland rund 2 300 000 Mann untergebracht. Das letzte Kriegsjahr vermehrte die Zahl der Gefangenen um fast 840 000 Mann.

Das erbeutete Kriegsmaterial des vergangenen Jahres erhöhte die militärische Beute auf folgende ungeheuren Zahlen: Anstelle der bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 157 Geschütze sind es nunmehr fast 23 000. Anstatt der 8 352 Maschinengewehre sind es fast 38 000, das sind also das Vierfache, während sich die Zahl der Fahrzeuge von 10 640 mit einer Erhöhung um 85 000 verdreifacht hat. An Panzerwagen fielen, ungerichtet die vernichteten, in deutsche Hände, davon allein im letzten Jahr 300 000. Dazu kommen seit dem 1. August 1917 etwa 1 Million Gewehre, über 6 Millionen Schuß Artilleriemunition, 200 Millionen Schuß Infanteriemunition, etwa 300 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahnwagen.

Zahlenmäßig gar nicht festzulegen sind die durch die deutsche Offensive im Westen und Osten seit der Mitte von Jahren dem Feind zugefügten ungeheuren Verluste an eingebautem Material aller Art: an Eisenbeton, Drahtbaracken, Zeltlagern, Lazaretten, Pionierparks, Bekleidungs- und Ausrüstungsmagazine, Feldgerät und Brennstoffe. Aus allem diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeresleitung ihr Ziel, die Schwächung der Kampfkraft des Verbandes, erreicht hat! Zugleich ist das Volkstum mögen des Verbandes um viele Milliarden Werte vermindert worden.

**In Erwartung der neuen deutschen Offensive.**

Genf, 1. Aug. (z.B.) Der Pariser „Temps“ meldet: Wir erwarten die neue deutsche Offensive in den nächsten vierzehn Tagen. Deshalb wird auch unsere Offensive fortgesetzt, um unsere neue Front nach Möglichkeit stabilisieren.

## Locales und Provinziales.

Montabaur, 2. Aug. 1918.

[.] Der Apothekenbesitzer Otto Hirschberger in Berlin hat das dem Bürgermeister a. D. Sauerborn gehörige Haus (Coblenzerstr. 3) für den Preis von 70 000 Mark käuflich erworben.

[.] Keine Freilassung des Jahrganges 1870. Nach einem Wolfftelegramm aus Berlin wird angekündigt, daß die schon mehrfach besprochene Entlassung des Jahrganges 1870 noch nicht möglich ist. Auch eine teilweisen Entlassung dieses Jahrganges kann zurzeit nicht nähergetreten werden. Die Anordnungen, die von einer Dienststellen in dieser Richtung getroffen worden waren, sind wieder rückgängig gemacht worden.

[.] Die Postfreiheit des Soldaten. Ein Generalangehöriger, der eine Feldpostkarte portofrei verschicken will, darf Mitteilungen, insbesondere auch Grüße an andere Personen, die nicht dem Heere angehören, auf die Karte setzen lassen. Geschieht dies doch, so wird die Karte portopsichtig, und wenn sie nicht frei gemeldet

## Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann. 85

Erst ganz spät, als die Sonne schon tief im Westen stand, kamen Wannoffs an, alle drei. Der Rittmeister würdig und ernst, Frau von Wannoff voll mütterlicher, überströmender Teilnahme, und Ulrich —

Ja, das war nun schwer zu sagen. Erst hatte er sich widerwillig mitschleppen lassen. Er mußte ja mitkommen, das sah er ein, ein Opfer blieb es darum doch, und er verwarf die den Zwang, der das Opfer ihm auferlegte. Und nun stand er Martha gegenüber und seine Verblüffung war so groß, daß er kaum wahrte, was er sagte.

Das also war die Martha Prochnow, seine stille Liebe aus der glücklichen Jugendzeit. War die schön geworden, und raffig und stolz! Das heißt, schön war sie eigentlich immer gewesen, und reif und selbstbewußt über ihre Jahre hinaus. Aber nun war das alles voll ausgereift und es war etwas anderes noch dazu gekommen, etwas, was ihm immer gefährlich gewesen war: ein zarter, fräulicher Reiz. Dann brannte da etwas in ihren großen, klaren Augen, etwas aus dem tiefsten Innern heraus, das ihn verwirrte.

Martha war ihnen auf den Hof hinaus entgegen gegangen und Frau von Wannoff hatte sie herzlich umarmt.

„Mein liebes Kind! Wir wollen Ihnen nichts von unserer Teilnahme sagen, davon haben Sie wohl schon mehr als genug gehört. Nur, daß ich Ihnen herzlich gut bin, das sollen Sie wissen, brauchen Sie eine mütterliche Hilfe, dann kommen Sie zu mir oder rufen mich. Wir Frauen,“ fast hätte sie gesagt: Wir einsamen Frauen. Wir Frauen müssen schon ein wenig zusammenstehen, weil wir doch alle das gleiche vom Leben erdulden.“ Dabei lächelte sie Martha auf die Stirn, und Martha stand einen Augenblick demütig und erschauernd unter diesem Ruffe. „Eine Mutter!“ sagte sie leise. „Ich danke Ihnen, liebe, gnädige Frau!“

Dann kam der Rittmeister und hielt ihre Hand fest. „Liebste Martha. Meinem alten Prochnow kann ich nicht betrauern. Er tät es selbst nicht, wenn er es noch könnte, und ich weiß, daß er zufrieden gegangen ist, weil er das Seine frohlich und reiflos genossen hat. Sie aber haben wir

lieb wie eine Tochter.“ Er räusperte sich, um seine Bewegung zu maskieren, und wiederholte dann nachdrücklich: „Jawohl, wie eine Tochter!“

Martha sah dem Rittmeister fest in die Augen, und ihre Stimme zitterte in verhaltener Bewegung, als sie dankte.

„Es ist der erste, wirkliche Trost, daß ich Sie sehen darf. Alle die Leute, die ich heute sehen mußte, haben mich bis zur Unertügllichkeit mit ihrer Teilnahme gefoltert. Wollen Sie mir eine Visite tun, dann bleiben Sie noch und scheiden Sie mit dem Abend, ja?“

Dann endlich kam auch Ulrich an die Reihe.

„Martha —“ Er verbesserte sich schnell: „Gnädiges Fräulein!“

Seine Verlegenheit gab ihr sofort alle Sicherheit wieder.

„Der Doktor, sind wir einander so fremd geworden?“

„So lange ich denken kann, waren wir immer gute Freunde, und ich habe mir, wenn ich an Sie dachte, immer erlaubt, weniger förmlich zu sein, als Sie es nun sind. Der Doktor Wannoff war für mich etwas ganz Unpersönliches, ich habe immer nur den Ulrich aus unserer Jugendzeit im Sinn gehabt, wenn ich an Sie dachte.“

„Ist aber auch wahr,“ sagte der Rittmeister schnell. „Wo Ihr doch miteinander aufgewachsen seid und das Du immer selbstverständlich war. Einen Bruder oder einen guten Freund zum mindesten kann unsere Martha schon gebrauchen, scheint mir, und es ist doch kein Kunststück, über die paar Entwidelungsjahre zurückzugreifen. Kinderfreundschaft — Lebensfreundschaft — das ist nur eine Redensart, die das Leben freilich oft genug bestätigt hat. Aber ich meine doch, daß Ihr es beim Du ruhig lassen könntet.“

Martha sah Ulrich ruhig und erwartungsvoll an, und Ulrich mußte wohl etwas sagen.

„Wenn ich darf?“

Sie gab ihm ruhig die Hand.

„Wenn wir einander die alten geblieben sind, warum denn nicht?“

Ulrich griff nach der Hand und hielt sie fest. „Ich glaube,“

sagte er schnell.

Einen Augenblick standen sie sich so gegenüber, dann zog Martha ihre Hand zurück.

„Verzeihung,“ sagte sie, „daß ich Sie hier draußen stehen lasse. Wir wollen doch hineingehen.“

Wannoff ging mit seiner Frau voran und Ulrich und Martha folgten. Nun begann er sich darauf, daß er noch nicht von seiner Teilnahme gesagt hatte.

„Es muß schrecklich sein, so allein im Leben zu stehen.“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie nachdenklich. „Eigentlich bin ich doch immer allein gewesen. Mein Vater hatte mich auf seine Art ja gewiß herzlich lieb gehabt; aber es war doch eigentlich mehr ein kameradschaftliches Verhältnis, auf der Grundlage eines gegenseitigen Einverständnisses. Nur, daß ich dabei einsam geworden bin, während mein Vater bis zuletzt seine Lebensfreudigkeit und seine Benutzbarkeit bewahrte.“

„Drinnen hat sie, Platz zu nehmen, und dann ging sie in die Küche, um mit der Köchin Rücksprache zu nehmen. Die Gäste schafften würden zum Abend bleiben.“

Als Martha zurückkam, fragte Wannoff, ob er seinen Freund nicht noch einmal sehen dürfe. „Das heißt, wenn es Ihnen nicht zu schmerzhaft ist, liebe Martha.“

Martha war bereit.

„Ich habe ihn im Herrenzimmer aufgebahrt. Da sind so viel Erinnerungsmomente aus seinem frohen Leben, und das hat er sich, wenn er daheim war, am wohlsten gefühlt. Aber daß ich nun daran denke: Mein Vater hat einen Brief für Sie hinterlassen.“

„Für mich?“ fragte Wannoff überrascht.

„Ja. Er liegt auf seinem Schreibtisch.“

So gingen sie in das Herrenzimmer hinüber, der Rittmeister mit innerem Widerstreben, gegen das er mit aller Willenskraft ankämpfen mußte, um Haltung zu bewahren. Das Brauen vor dem Tode packte ihn wieder und unter anderen Umständen hätte ihn kein Mensch dazu gebracht, einem Toten ins Antlitz zu sehen. Hier aber ging das nicht anders, denn der Abschied von dem alten Genossen seiner frohen Tage gehörte in sein wohlbedachtes Programm.

Am Sarge standen sie schweigend. Wannoff mit gefalteten Händen und anscheinend in tiefer Versunkenheit, Frau von Wannoff neben Martha, deren niederhängende Hände sie ergriff und warm in den ihren hielt.

macht sich der Absender, da der Vermerk „Postein von Porto befreiender Vermerk ist, strafällig ebenso jeder, der die portopflichtige Mitteilung oder Gruß auf die Karte gesetzt hat.

Holler, 3. Aug. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht wurden hier Einbruchsdiebstähle verübt. Der Frau Adam Keller Wwe. drang man durch Fenster in der Diebelswand ein und entwendete Lebensmittel aller Art. Bei dem Herrn Schneidermeister Lenbruch, der nicht einmal zu den Selbstverforgern stahl man u. a. 5 Brote. — Mehrere ähnliche Diebstähle wurden in der verfloffenen Woche in dem beherrschten Unterhausen verübt. Anscheinend hat es mit lokal kundigen Spitzbuben zu tun. Hoffentlich gelangt es der sonst so rührigen Polizei, der gemeinen Leuten habhaft zu werden oder doch auf die Spur zu kommen.

Hilgert. Endgültige Anstellung erhielt der evang. Prediger Georg Knobloch hier am 1. Juli 1918.

### Kammer des Kgl. Landgerichts Neuwied.

Sitzung vom 31. Juli 1918.  
Frau G. aus Niederelbert hatte vom Kreisauschuss Landbau für das Jahr 1917 eine Saatkarte über 50 Hektar Sommerroggen ausgestellt erhalten. Die Karte zeigte sie derart, daß sie für 1918 auf 150 Pfund Gerste und ein Zentner Weizen lautete und versuchte, bei der Anbau-Genossenschaft dieses Getreide zu erhalten. Das Gericht lautete auf eine Woche Gefängnis.

## Freiwillige vor!

Landwirtschaft, Eisenbahn, Forstwirtschaft und alle kriegswichtigen Betriebe müssen arbeitsfähig erhalten bleiben. Die große Armee der Heimarbeiter benötigt Arbeitskleidung. Gebt eure entbehrlichen Anzüge ab!

### Gemeinverständliche Belehrung über die Ruhr.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Oft ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Bisweilen kommt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitserscheinungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhl eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, das Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhl ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen leicht die Hände, zumal Papier, häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände wie am Wasserzug des Closets, Türklinken, Treppenhänder und Gebrauchsgegenstände, ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Closettpapier. Außerdem aber beugen jeder:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen  
Händewaschen nicht vergessen!“  
Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, Nachrichten ungelöst zu genießender Gerichte, Streichen von Butterbrot!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Willst andere du mit Speise laben,  
So mußt du saubere Hände haben!“

Sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlspruch machen.  
Auch können Fliegen die Ruhr verbreiten, wenn sie Unreinlichkeit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Vermeidung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch besonders Genuß bestimmter Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun. Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmlarven im Stuhl etwa in den Darmkanal hinein gelangter Stuhlkeime und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schleunige Absonderung der Kranken von Angehörigen im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Werden die beschriebenen Vorsichtsmaßregeln beobachtet, so erlischt die Ruhr-Epidemie in der Regel schnell.

Knaben-Pensionat **Goetheschule** Offenbach a. M.  
Realklassen, verbunden mit Vorschule, erteilt Einjähriges Zeugnis.

## Ins fünfte Kriegsjahr.

Als der große Krieg ausbrach, glaubten viele, er werde in vier Monaten längstens beendet sein, heute sind vier Jahre in der Schoß der Vergangenheit gefallen, und noch steht Mars aufrecht über und über den Völkern, und sein Schwert fordert jeden Tag, jede Stunde neue Opfer. Blut ist gekostet, das nicht in Bächen, nur in Strömen zu fassen ist; Tränen sind geweint, die jedes andere Feuer in sich zusammenfressen sehen, die aber doch nicht stark genug waren, die gewaltige Flamme zu löschen, deren Ausbruch die Millionen teurerer Tränen, der Muttertränen, geweckt hatte. Seufzer sind gen Himmel gestiegen, die klangen wie das Sterben eines ganzen Volkes. Junge Hoffnungen sind zerbrochen millionenfach, und junge Leiber, die der Zukunft vertrauensvoll entgegenwuchsen, hat eine Kugel gefällt, Giftgas erstickt, der Hunger zermorcht, ein furchtbares Erlebnis in die Rebel des Wohnsims oder ewiger Dunkelheit gehüllt. Was heute über die Erde schreitet, ist eine gewaltige Projektion dessen, was unsere Vorfahren mit Grauen und Schauer die Schrecken des Krieges nannten.

Vier Jahre Weltkrieg! Zählt man die Zahl der Schlachten zusammen, die Zahl der Kämpfer, der gefallenen Helden — der Krieg der 30 Jahre verblaßt vor dem der vier. Und noch ist das Ende nicht abzusehen! Hätten wir neben unsern zweifelhaften, kulturellen Fortschritten nicht die unzweifelhaften der Zivilisation, die uns durch die Hygiene vor Pest und andern alten Kriegswohlfällen bewahren, wer weiß, wie es heute auf der Welt aussähe. Dieser Krieg hätte bestimmt nicht geführt werden können. So gleichen sich Fortschritte, die nicht rein kulturell sind, aus, und am Ende weiß man nicht, hoben sie die Leiden der Menschen verkleinert oder vergrößert.

Bergeshoch ist das Leid der Menschheit unserer Tage, wer es verschuldet hat, für den gibt es keinen Platz auf Erden und im Himmel, im Wasser oder unter dem Wasser, wo er vor sich selber und keiner Riefenschuld jemals Ruhe finden könnte. Der Reiz gebar die Schuld, und unter fremder Schuld leidet heute das tapfere, durstige Volk der Deutschen. Not kennt kein Gebot, und der Tod ist immer noch schlimmer für ein Volk als der furchtbarste Kampf, als Tränen und Seufzer, Hunger und Abschied von denen, die uns die Liebsten waren. Wir werden sie wiedersehen, wir wissen, weswegen sie fallen müssen, wir wissen, weswegen wir danken und entschuldigen müssen. Wir büßen eine fremde Reidschuld, und die Geschichte lehrt uns, daß kein Volk je wahrhaft groß ward, ehe es nicht Opfer trag aus dieser fremden Schuld heraus. Ein Volk, das eine Mission hat, darf nie glauben, sie solle ihm zu wie ein Geschenk — gerade sie will blutig errungen sein. Das mag uns Lebenden unendlich traurig erscheinen, die wir die Opfer in lachender Daseinsfreude vor uns sehen — eine Zukunft wird anders darüber urteilen.

Ohne Glauben ist das Leben nicht zu ertragen, doppelt nicht in unserer Zeit, dreifach aber müssen wir Glauben haben, wenn wir den Sieg unseres Volkes wollen. Nicht Ruh und Keiligkeit, nicht Tapferkeit der Soldaten, Genie der Führer kann allein den Sieg erringen in diesem Kriege, der dem großen Chaos vor der Welt die Schöpfung nahebringt. Alle Banden sind gelöst, alles Recht ist gebrochen, alle Moral mit Füßen getreten und die Ehre zur Stallmagd erniedrigt. Da vermag nur der Glaube an das „trotz alledem und alledem“ den Menschen hochzuhalten. Der Glaube an den Sieg des Guten auf Erden ist uns Deutschen heute nötiger denn je. Er ist mit der Hauptstiefelgasse. Deutsch sein heißt gut sein! Wie werden unsere armen Gefangenen bei unseren Feinden gemartert, wie behandelt wir die Feinde, die in unsere Hand fielen! Wer hat immer wieder den Frieden an, ob er gleich immer Sieger war? Der Deutsche! Wer gab dem rettungslos Verlegten Bedingungen, die es ihm kaum fühlen ließen, daß er auf Gnade und Unnade gefallen war? Der Deutsche! Ehrlich und gut will er den Frieden der Welt und für sich selbst nicht mehr, als er nach der Kraft, die ihm das Geschick gegeben, beanspruchen muß. England möchte ihn als Knecht haben, als Arbeitsflaven — deshalb begann es den Krieg, deshalb führt es ihn durch unter Ausbietung der Kräfte mehr als der heißen Welt. Amerika ist gegen uns und der ferne Osten. Schaut man auf die Weltkarte, so sieht ein Punkt mit einer gewaltigen Durch vier Jahre siegreich! Das ist etwas so Ungeheures, Gewaltiges, daß es ganz ohne Mythen einfach verständlich erscheint. Ohne einen Glauben, der aus jedem Deutschen einen Helden macht, ohne einen Glauben, der mit bergender Bestimmtheit an den Endtag glaubt, ist der Endtag nicht zu erringen. Wie ohne Glauben nichts Großes zu tun ist, wie es ohne Leid keine Freude gibt, ohne Dunkelheit keine Helle, ohne große Leidenschaft kein Glück, so auch keinen Aufstieg eines Volkes auf anderem Wege a's den Dornen, an denen sich so mancher das Herz blutig reißt. Der Kampfesweg des deutschen Volkes ist dieses Mal so lang und dornig, wie er wohl nie für ein Volk war; aber der Deutsche schreitet auf ihm entlang mit erhobener Haupt, wenn sein Auge auch weint über die Opfer, die rechts und links niedersinken. Schaut er dem Feind, der ihn herausgefordert, ins Auge, ist sein Auge hell und siegesfroh, denn er weiß, ist es anders, so lautet mehr als Einzelstolz am Wegesrand. Dann öffnet sich das Herz, in das die deutsche Ehre für ewige Zeit verkerzt wird. Wer heute nicht an sein Volk und dessen Sieg glaubt, der verläßt sich aufs tiefste an ihm. Der steht in der Reihe unserer Feinde und schwächt uns die Kraft und verleiht den Krieg, denn einmal muß das Gute siegen.

Ins fünfte Jahr! Ein entsetzliches Wort! Wir leben mit klaren Augen all die neuen Blutopfer, die neue Not — an den sicheren Endtag glaubt jeder wahre Deutsche. Der deutsche Glaube aber ist der deutsche Sieg.

### Welche im Haushalt vorkommenden Zahlungen eignen sich zur Begleichung auf bargeldlosem Wege?

Derjenige, der es unternimmt, dem bargeldlosen Zahlungsverkehr neue Anhänger zu werden, erhält oft auf seine Anregungen Antworten wie folgende: „Ja, was Sie mir sagen, ist ja alles schön und gut. Ich wäre ja auch gern bereit, mir ein Konto bei einem Geldinstitut anzulegen, aber ich kann das Konto ja doch nicht benutzen, weil ich keine Zahlungen, die sich dafür eignen, zu leisten habe.“ Oder: „Ich bin kein Freund von Borg- und Ansberechnung, ich zahle alles bar beim Kaufmann und das sind dann so kleine Beträge, daß es sich nicht lohnt, sich erst viele Schreibereien zu machen.“ Solche Einwände haben natürlich einen berechtigten Kern. Es ist wirklich nicht erwünscht, Zwergbeträge durch Scheck oder Ueberweisung zu zahlen. Niemand wird etwa auf der Straße durch das Fährgeiß durch Bankanweisung beglichen. Aber es gibt in jedem Haushalt eine Menge von Zahlungen, die sich trotz der geringfügigkeit des Betrages zur bargeldlosen Begleichung eignen. Das sind vor allem alle regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen. Gas, Wasser, Elektrizität, Schulgeld, Steuern, Lebens-

Feuer-Unfall, Hagel, Hospitalkasse und ähnliche Versicherungsbeträge. Miete, Pacht usw. werden viel bequemer bargeldlos beglichen. Es genügt ein einmaliger Antrag bei der das Konto führenden Bank, die diese periodischen Zahlungen dann gern übernimmt. Man braucht selbst nicht mehr daran zu denken und ist der Sorge durch Versäumnis Unannehmlichkeiten zu haben, ledig. Den Zahlungsempfängern, besonders wenn es sich um Kommunen, Behörden oder große Gesellschaften handelt, ist zudem fast immer die bargeldlose Zahlung viel erwünschter als Bargeld.

Eine weitere Art in jedem Haushalt vorkommender Zahlungen sind die Fernzahlungen. Jeder wird einmal in die Lage versetzt, irgend welche Waren außerhalb seines Wohnortes zu bestellen, sei es, daß er in der Zeitung ein besonders günstiges Angebot gesehen hat, sei es, daß es sich um Waren handelt, die am Orte nicht erhältlich sind. Bisher wurden diese Warenlieferungen durch Postanweisung, Geldbrief oder allenfalls die blaue Zahlkarte beglichen. Alle diese Zahlungsarten sind aber mit besonderen Umständen und Kosten verknüpft. Die Postanweisung kostet schon für Beträge unter 5 Mark 10 Pfennig und 5 Pfennig Bestellgeld. Die Kosten steigern sich bei Beträgen von 500 Mark auf 65 Pfennig, bei höheren Beträgen muß sogar ein zweites Formular ausgefüllt werden. 1000 Mark kosten schon 60 und 30 Pfennig und 10 Pfennig Bestellgeld, also 1 Mark. Bei einem Geldbrief treten zu den Postkosten noch die Kosten für Siegel und den aus besserem Papier hergestellten, daher teureren Briefumschlag. Die blaue Zahlkarte ist zwar billiger, entbindet aber, wie die anderen Beförderungsarten, nicht von dem Gange zur Post, dem damit verbundenen Warten usw. Wie einfach ist dagegen die bargeldlose Zahlung! Da die größeren Versandfirmen fast stets ein Konto haben, so kann man sich der Ueberweisung bedienen, die völlig kostenlos ist. Die einzige Arbeit ist das Ausfüllen eines Formulars. Aber geschrieben muß ja auch bei Postanweisung, Geldbrief und blauer Zahlkarte werden. Die bargeldlose Zahlungsweise ist in diesen Fällen wiederum der billigste und bequemste Weg. Es gibt kaum einen Haushalt, der nicht Gelegenheit hätte, sie oft anzuwenden.

### Vorsicht bei Gesprächen!

Es ist ein altes Wort, daß niemals soviel Phantasie entwickelt wird als vor den Wahlen, während des Krieges und nach der Jagd. Davon kann die Welt während des jetzt fast schon vier Jahre währenden Krieges ein Liedchen singen. Auch wir in Deutschland sind von Gerüchten und wilden Erzählungen und Rumormungen, die meist schon nach kurzer Umlaufzeit zu positiven „Tatsachen“ überführt werden, nicht verschont geblieben. Wenn auch die Hochflut der Gerüchte allmählich verweht ist, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch heute noch mancher schwere militärische und moralische Schaden durch leichtsinnige Schwärzereien unverantwortlicher Leute verursacht wird. Einerseits kann durch die offene Aussprache über geheimzuhaltende Dinge, weil noch immer die unerwünscht betriebene feindliche Spionage in Deutschland überall ihre Ohren offen hält und aus tausend feinen und kleinsten Einzelheiten schließlich doch ein klares Bild gewinnt, militärisch ein nicht abzuschätzender Schaden angerichtet werden und zweitens kann durch übertriebene Hoffnungen auf Grund unsinniger Versprechungen, wie auch durch grundlosen Pessimismus die siegesfähige Stimmung der gesamten Heimat, die zur Erringung des Endsieges unbedingt erforderlich ist, beeinträchtigt und untergraben werden. Unter diesen Umständen kann die Mahnung „Vorsicht bei Gesprächen!“ nicht oft genug wiederholt werden. Und nicht allein jenen Leuten gegenüber, die im Besig nicht allen zugänglicher Kenntnisse sind, sondern auch unseren Feldgrauen und ihren Angehörigen gegenüber. Mancher schreibt von draußen Neuigkeiten, die er besser für sich behalten würde. Seine Angehörigen oder sollten davon unter keinen Umständen etwas verlausen lassen. Und mancher Urlaubserzählt, teils um ein wenig zu probieren, teils unter dem Drucke allzu neugieriger Fragen allerlei Erlaubtes und Kombiniertes, an dem vielleicht ein Körnchen richtig ist, das meist aber in freier Phantasie besteht. Damit kann er im Lande selbst schweren Schaden anrichten, indem er entweder übertriebene Erwartungen heroorruft oder schwärzeste Besorgnis ausstrahlt. Er kann aber auch dem Feinde erwünschte Nachrichten übermitteln, weil dieser leicht aus dem phantastischen Wust den Kern der Tatsachen herauszuschälen weiß. Daher heißt es heute, in der entscheidenden Phase des Krieges, mehr denn je: Vorsicht bei Gesprächen und zugleich auch: recht energische Zurückweisung jedes Schwärsers, trage er Zivil oder den grauen Feindrock.

### Lokales.

uk. Der Monat August. Der Monat August, der nach dem christlichen Kalender der 8. Monat des Jahres ist, stand bei den alten Römern an 6. Stelle, weshalb er bei ihnen Sextilis genannt wurde. Diesen Namen verlor er jedoch später mit seinem jetzigen und zwar zu Ehren des Kaisers Augustus, der in diesem Monat zu besonderen Glückswünschen betroffen wurde. Auch die Namen Ernte-, Aehren- oder Hühnermonat, die Karl der Große ihm beilegte, trägt er wohl mit Recht. Am meisten empfinden dies die Landleute, die jetzt, vom Gutsherrn bis zum untersten Grundeherd, ohne Ausnahme Schlag 3 Uhr morgens sich vom Lager erheben und schon einige Stunden schwerer Arbeit hinter sich haben, wenn die Stäbter noch schlaftrunken in die Morgensonne blinzeln. Nachdem die Mähmaschine ihre Pflicht getan hat, mühen sich die Knechte und Mägde, Garben bindend, Puppen legend und endlich gabend, um dann den Segen der Felder in die Scheune zu befördern. Allgemeine Befriedigung herrscht, wenn sie die Last trocken hereinbringen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit regen sich die Hände und Füße, oft stundenlang den sengenden Strahlen der Sonne ausgelegt. Die Hausfrau spürt den Erntemonat insofern, als sie noch mit dem Einlegen von Bohnen, Gurken, Kürbissen usw. beschäftigt ist. Nach den immer noch Anwendung findenden Bauernregeln läßt sich vom August auf den folgenden Winter schließen, denn es gilt von ihm: Ist August im Anfang heiß — bleibt der Winter lange weiß. Im August viel Höhenrauch — Folgt ein strenger Winter auch. Monatsstaud und Auguststot — Machen uns ein teuer Brot. — Wer im Heu nicht gabelt — Im Kornschmitt nicht zappelt.

uk. Astronomisches vom August. Obwohl im August Sommerreuden in Hülle und Fülle schenkt, so nahen doch schon langsam die ersten Vorboten des Frühherbstes. Frau Sonne hält es nicht für nötig, sich für uns am 1. eher als 4 Uhr 26 Min. aus ihrem „Bett“ zu erheben und daselbst später als 7 Uhr 45 Min. wieder aufzulesen. Sie spendet uns somit an diesem Tage 15 Stunden 19 Min. ihre „Helligkeit“. Am 31. August beträgt die Tageslänge nur noch 13 Stunden 36 Min., da die Sonne alsdann erst 5 Uhr 12 Min. erscheint und 6 Uhr 48 Min. wieder verschwindet. Sie tritt am 24. früh 2 Uhr in das Zeichen der Jungfrau. Am 5. August 7 Uhr 30 Min. ist Neumond zu erwarten, am 13. d. Mts. 2 Uhr 54 Min. früh erstes Viertel, am 20. d. Mts. 8 Uhr 7 Min. nachmittags Vollmond und am 27. d. Mts. 9 Uhr 26 Min. nachmittags letztes Viertel. Der Mond rückt am 12. in Erdferne, am 25. in Erdnähe.

# Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

## Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

**zahlreiche Hilfskräfte benötigt.**

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß tagliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen- dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs- fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durch- aus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Ver- hältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugend- liche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Ar- beitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnungs- dienst, so- wie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lager- verwalter, Aufsichtsleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkennt- nissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschäftigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:  
Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver- pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be- stimmungs- ort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche- und Vazarettbehandlung sowie angemessene Barentlohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ ge- schlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu ver- sorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbe- schädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für Unterlahnkreis, Kreis St. Goarshausen, Unterwesterwaldkreis

**Bezirkskommando Oberlahnstein, Zimmer Nr. 4,** dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungs- ausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Ablehrtchein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

**Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.**

### Bekanntmachung.

Wegen Kanalbau ist am nächsten Dienstag, den 6. August die Bezirksstraße durch den Ortsbering **Baumbach** für jegliches Fuhrwerk gesperrt. **Baumbach, den 2. August 1918.**

Der Bürgermeister: Corzilius.

Wir nehmen schon jetzt Gelder, die zur **Zeichnung auf die nächste (9.) Kriegs- anleihe** bei uns verwendet werden sollen, entgegen und verzinsen sie bis zum 1. Einzahlungstage der neuen Anleihe mit **4 1/2 Prozent.**

**Kreissparkasse Unterwesterwald.**

### Kreissparkasse Unterwesterwald in Montabaur.

Mündelsicher unter Garantie des Unterwesterwaldkreises. Reichsbank-Girokonto bei der Reichsbanknebenstelle in Höhe — Postcheckkonto Nr. 1238 Frankfurt a. M. —

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen tägliche Verzinsung.	Darlehen gegen Hypothek. " " Bürgschaft. " " Faustpfand. (Lombard).
Annahme von Gelddepositen.	Kreditgewährung in laufdr. Rechnung.
Laufende Rechnungen.	An- u. Verkauf mündelsich. Wertpapiere.
Verwahrung u. Verwaltung mündelsicherer Wertpapiere	Einlösung fällig. Staatscheine

**Bargeldloser Zahlungsverkehr durch Eröffnung provisorischer Sched- und Ueberweisungskonten.**

#### Annahmestellen

in Arzbach, Baumbach, Ellenhausen, Ettersdorf, Gaden- bach, Grenzhausen, Herschbach, Magsain, Mogensdorf, Neuhäusel, Selters, Simmern, Stahlhofen.

**Kassenstunden von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.** Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

**Bertuch, Kgl. Landrat.**

**Hämmerleins Garten-Saal, Montabaur, Sonntag, 4. August 1918, abends 8 Uhr:**

**Vorletztes**

**Opern-Gastspiel Frankfurter Künstler.**

Leitung: Carl Reymann,

Kapellmeister Carl Kremer, vom Frankfurter Opernhaus.

## Der Barbier von Sevilla

Romische Oper von Rossini.

Eintrittskarten zu M. 3.55, M. 2.55, M. 1.55 im Vorverkauf Cigarrengeschäft Höfer, Bahnhofstr. 23. **Schluss des Vorverkaufs nachm. 5 Uhr.**

Auf Anregung des **Königlichen Landratsamtes Montabaur** haben wir die Herstellung von

## Bollholz-Sohlen

aus Buchenholz, in bester vorchriftsmäßiger Ausführung mit orthopädisch gestalteter Innenseite aufgenommen. Alle Größen werden vorrätig gehalten und zu den vor- geschriebenen Preisen der G. S. G. in Berlin abgegeben.

**Montabaur, den 1. August 1918.**

**Gebrüder Philippi.**

## Bekanntmachung

betr. Wollablieferung.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksauf- käufer bestellt worden. Von den Bezirksauf- käufern sind Sammelstellen errichtet worden. **Sammelstelle für den Unterwesterwald- kreis** ist die Firma:

**Albert Rosenthal, Nassau.**

An diese Sammelstelle sollen die Schaf- halter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen und Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchst- preises.

Bezirksaufkäufer ist die Firma Emil Ru- bensohn & Co. in Kassel-Beitenhausen.

Jeder Abgeber von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von M. 6.— per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf- Aktiengesellschaft erhält.

**Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 1.**

## Lüchtige Former

werden gegen Tagelohn eingestellt

**Eisengießerei H. Volkmann,**

**Montabaur.**

## Mutterberatungsstelle

**Montabaur**

im Nebenhanse Hotel Schlemmer, Kirchstr. 18 part.

**Sprechstunde jeden Mittwochnachmittag**

**von 3 bis 5 Uhr.**

**Wenn Ihr jetzt Holz und Kochkiste ver- wendet, habt Ihr im Winter Kohlen und Briketts und friert nicht.**

### Jahrmärkte im August 1918.

Am 5. Montabaur, Stein-Neufirk, Hachenburg, 6. Westerburg, Nastätten, 7. Steinen, 8. Dillenburg, 13. Weilburg, Limburg, Usingen, 16. Holzappel, 19. Herborn, 20. Ransbach, 21. Wallmerod, 22. Haiger, Diez, 26. Nassau, 27. Emmerichenheim, Hadamar, 28. Hachenburg, 29. Gemünden.

### Zur gef. Beachtung!

Es wird gebeten, die zur Veröffentlichung im Kreisblatt bestimmten Bekanntmachungen, Anzeigen usw. am Abend vor dem Erscheinungstage uns einzusenden.

Nur kleinere eilige Anzeigen pp. können am Er- scheinungstage des Kreisblattes noch Aufnahme finden, wenn solche bis vormittags 8 1/2 Uhr in unseren Besitz gelangt sind.

**Kreisblatt-Druckerei in Montabaur.**

Statt Karten,

Studienassessor Alfred Sabel

Mariechen Sabel

geb. Langsried

Vermählte.

Limburg (Lahn), 5. August 1918.

## Krammarkt in Montabaur

am Montag den 5. August 1918.

Wir kommen mit großer Auswahl zum Markt. **Der billige Jakob und seine Kollegen.**

## Eine Jegemühle

(Foch) noch neu, hat zu verkaufen

Heinrich Schmidt in Dernbach.

## Zwei Ziegen und eine Partie Dung

zu verkaufen. **Montabaur, Alleestraße 14.**

Für die Herbstausfaat empfehle alle Sorten

**Gemüse-Sämereien,** später sind auch

**Winterpflanzen** zu haben,

**Gärtnerei Grimm, Birges (Westerwald).**

Lüchtiges

## Zweitmädchen

sofort gesucht. **Alleestr. 5. Montabaur.**

Am 2. August, vormittags auf dem Wege von **Bahnhof Montabaur** nach der Del- mühle der Hrn. Gebr. Bahl eine **Brieftasche mit Inhalt (Geld) verloren.**

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

## Bezugscheine A<sup>II</sup> und B<sup>II</sup>

Bestandsfragebogen (II. Fassung),

Schubbedarfscheine

Abgabebescheinigungen zur Erlangung eines Schuh- bedarfscheines

sind wieder vorrätig in der

**Kreisblatt-Druckerei Montabaur.**

Ein braver Junge mit gutem Schulzeugnis kann gegen sofortige Vergütung als

## Lehrling

bei mir eintreten.

**G. Sauerborn, Buchdruckerei Montabaur.**

## Ein Wagen

(von 3 die Auswahl) zu verkaufen.

**Nikolaus Gombert Unterhausen.**

## Stundenmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

## Goldfische

zu haben. **Montabaur, Hinter-Rebenhof Nr. 21.** Gläser sind mitzubringen.



## Balkanbesen

D. R. G. M.

Piasava-Ersatz.

Schrubber,

Schneerbürsten,

Wasch- u. Schmutzbürsten

gute Waare, versendet jedes Quantum

**P. P. Saal,**

**Hillscheid (Westerwald)**

## ACOLA

(D. R. P.)

holzerhaltender Spar- Anstrich

bester Ersatz für

Carbolinum empfiehlt

**Consumgeschäft Selters**

## Für Gärten,

**Billen, Friedhofsanlagen**

finden Sie alle zur Anpflan- ung nötigen

**Bäume, Koniferen,**

**Sträucher** etc.

in der

**Baumschule Grimm,**

**Ransbach.**

Wir suchen für unser Lager

**einen tüchtigen und**

**zuverlässigen**

## Arbeiter,

zu melden:

**Coblenger**

**Straßenbahn-Gesellschaft**

**Kreisbüro Montabaur,**

**Coblengerstraße 7.**

## Einige Arbeiter

sofort gesucht.

**Holzwerk Baumbach**

**Joh. Seibert, Baumbach**

**Einfamil.-haus** (Schö- n) schön ausgestattet, mit großem Garten zu kaufen gesucht in der Preislage von 12 bis 18000.—Meldung erbitte

**A. W. Remy & Co.,**

**Neuwied a. Rh.**

**Verk. 2 gute gebrauchte**

**Betten.**

Offerten unter **Nr. 10** an die

Geschäftsstelle d. Bl.

kleiner

## Schwarzer Hund

entlaufen, auf den Namen

„Miechen“ hörend. Wieder- bringer erhält Belohnung.

**Sell, Birges, Bahnhofstr.**

## Anhängezettel

zu **Rahlkarten**

liefert in jedem Quantum die

**Kreisblatt-Druckerei**

**Montabaur.**